

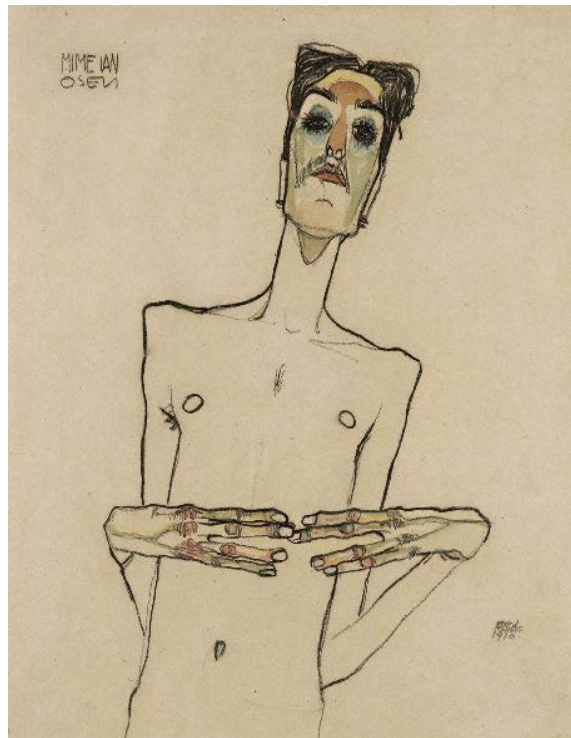
DOSSIER

zu

**Egon Schiele**

*Erwin Dominik Osen mit aneinandergelegten  
Fingerspitzen, 1910*

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 2348



verfasst von

**Dr. Sonja Niederacher**

31. Dezember 2014

## **Egon Schiele**

### ***Erwin Dominik Osen mit aneinandergelegten Fingerspitzen***

Schwarze Kreide, Aquarell und Gouache auf Papier, 1910

38,3 x 30,3 cm

LM Inv. Nr. 2348

JK 600

Provenienzangaben in der Publikation der Sammlung LEOPOLD (1995)<sup>1</sup> und Jane KALLIR (1990 in der Auflage von 1998)

LEOPOLD (1995) 29 *Osen mit aneinandergelegten Fingerspitzen*

Rudolf Leopold, Wien

Jane KALLIR 600 *Nude Figure (Mime van Osen)*

Rudolf Leopold

Das Leopold Museum besitzt zwei Zeichnungen, die Schieles Freund und Malerkollegen Erwin Dominik van Osen, auch Mime van Osen genannt, zeigen. Die Zeichnung *Osen mit überkreuzten Armen*, 1910, stammt aus dem Konvolut, das Rudolf Leopold von Schieles Schwester Melanie Schuster erworben hatte.<sup>2</sup> Das gegenständliche Blatt hingegen erwarb Leopold über die Vermittlung des Wiener Kunsthändlers Peter Kovacek. Die Zeichnung ist in LEOPOLD 1972 abgebildet. Davor war sie nicht in der Literatur besprochen worden und war auch auf Ausstellungen nie zu sehen.

Elisabeth Leopold wandte sich 2013 an Peter Kovacek mit der Bitte um nähere Auskünfte.<sup>3</sup> Seine Antwort erfolgte umgehend. In einem Brief berichtet er, dass weder

---

<sup>1</sup> Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

<sup>2</sup> Michael Wladika: Dossier zu *Osen mit überkreuzten Armen*, LM 2347, 31. Dezember 2012.

<sup>3</sup> Fax Dr. Elisabeth Leopold an Mag. Peter Kovacek, 15. Oktober 2013.

er selbst noch seine ehemalige Galerie, der Kunstsalon Kovacek, je im Besitz dieses Blattes gewesen seien. Der Brief liegt der Gemeinsamen Provenienzforschung vor. Herr Kovacek schreibt:

*„Das Blatt wurde mir von privater Seite angeboten, und ich habe damals den Verkäufer an den Spezialisten, Ihren Mann, weiter vermittelt. Da dieser Vorfall aber Jahrzehnte zurückliegt, kann ich absolut nichts über den ursprünglichen Besitzer sagen.“<sup>4</sup>*

Die gegenständliche Zeichnung wird in anderen historischen Quellen nicht genannt. Dazu kommt, dass Egon Schiele, abgesehen von den zwei genannten, zur selben Zeit mehrere Zeichnungen von Mime van Osen ausführte, was eine Identifikation von vorneherein erschwert. Jedoch birgt die Rückseite einige interessanten Informationen.

### **Rückseitenautopsie**

*Sammlerstempel Guido Arnot*



Am rechten Rand unten ist deutlich, wenn auch leicht abgeschnitten der Sammlerstempel von Guido Arnot zu sehen. Im Dossier zu *Selbstbildnis mit Schnurrbärtchen*, 1911 wird der Stempel ausführlich beschrieben und der Kunsthändler Guido Arnot vorgestellt. Guido Arnot war vermutlich noch zu Schieles Lebzeiten der erste Eigentümer des Blattes. Guido Arnot war ab 1919 nicht mehr in Wien wohnhaft.

---

<sup>4</sup> Brief Mag. Kovacek an Dr. Elisabeth Leopold, 10. November 2013.

*Stempel des Bundesdenkmalamtes*



Ebenso wie auf der Rückseite des *Selbstbildnisses mit Schnurrbärtchen*, ist auch auf dieser Rückseite ein Stempel des Bundesdenkmalamtes Wien, wie er zwischen 1923 und 1934 in Gebrauch war. Zu bedenken ist, dass Werke von Egon Schiele zu dieser Zeit gar keine Ausfuhrgenehmigung benötigten. Unter dem Stempel steht mit Bleistift geschrieben: *Nº 830 K OE*-. Das „K“ könnte sich auf österreichische Kronen beziehen. Die Beschriftung ist direkt unter dem Stempel platziert, sodass ein Zusammenhang vermutet werden könnte. In der Ausfuhrdatenbank des Bundesdenkmalamtes befindet sich zwar eine Ausfuhranmeldung mit der Zahl 930, doch ist sie aus dem Jahr 1957 und betrifft einen gänzlich anderen Gegenstand (antikes Bronzegefäß).

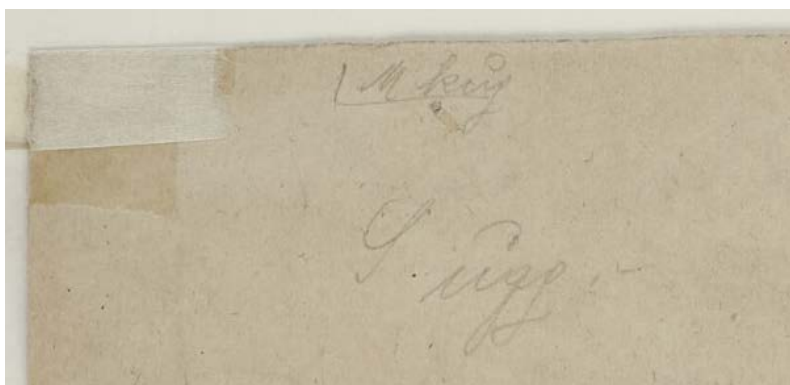
Guido Arnot betrieb in den 1920er Jahren in London eine Galerie, die Gallery Arnot. Er hatte auch etliche Schiele-Werke dort, wie sich aus dem Briefverkehr zwischen Arnot und Otto Nirenstein ergibt.<sup>5</sup> Es kann vermutet werden, dass die Genehmigung der Ausfuhr sich auf die Überstellung des Blattes nach London bezog. Dafür spricht, dass das *Selbstbildnis mit Schnurrbärtchen* ebenfalls ein Fragment eines solchen Ausfuhrstempels auf der Rückseite trägt. Wann das Blatt zurück nach Österreich kam, lässt sich jedoch nicht sagen.

---

<sup>5</sup> Brief Otto Nirenstein an Guido Arnot, 17. Mai 1927, Archiv der Neuen Galerie/Belvedere, 16/6.

Außerdem befindet sich mit Bleistift geschrieben und fast in den Stempel hineingehend: „EL/8“ in geschwungenen Buchstaben. Man könnte darin die Initialen Erich Lederers vermuten, doch zeigt ein Vergleich mit seiner Handschriften in Briefen an Rudolf Leopold, dass Lederer eine ganz andere Handschrift hatte. Daneben besitzt Elisabeth Leopold Fotos von Zeichnungen, auf deren Rückseite Erich Lederer seine Initialen schrieb. Diese rechtwinkligen Buchstaben ähneln nicht im Entferntesten den geschwungenen Linien auf der Blattrückseite. Selbst wenn man einen großen Zeitunterschied in Betracht zieht – die Vergleichsinitialen stammen aus den 1970ern und die auf der Blattrückseite sind rund 50 Jahre älter – kann man sich nicht vorstellen, dass diese beiden Initialen von der Hand derselben Person stammen sollen. Abgesehen davon sind solche Vermerke auf keinen anderen Blättern, von denen man weiß, dass sie Erich Lederer gehört haben, bekannt.

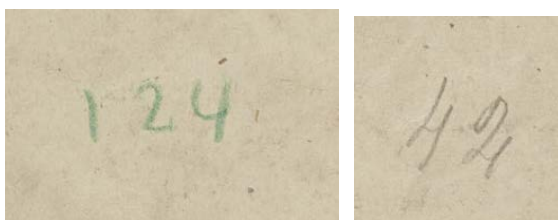
#### *Galerie Würthle*



Oben links finden sich folgende Buchstaben mit Bleistift geschrieben: „S ugg.-“, Unmittelbar darüber ist „M kug“ von wahrscheinlich derselben Hand geschrieben. Die ProvenienzforscherInnen Roswitha Juffinger und Gerhard Plasser dokumentierten für die Residenzgalerie Salzburg die Geschichte der Sammlung. In ihrer Publikation stellen sie unter anderem Rückseitefotos von Werken vor, die von Friedrich Welz während der NS-Zeit für die Landesgalerie angekauft worden waren. Auf der Rückseite einer

Aktzeichnung von Herbert Boeckl findet sich exakt derselbe Schriftzug „ugg“.<sup>6</sup> Die Provenienz dieses Blattes wird mit Herbert Boeckl und Galerie Welz, Landesgalerie Salzburg 14.4.1944, angegeben. Eine ähnliche Buchstabenkombination (100 gg) findet sich auf der Rückseite des Blattes *Rückenansicht eines weiblichen Torsos*, das sich im Dossier zu Blättern mit Fogarassy-Provenienz befindet. Dort ist ebenfalls ein Zusammenhang mit der Galerie Würthle gegeben.

Die Zahl 42, mit Bleistift rechts unten geschrieben lässt sich nicht interpretieren, ebensowenig wie die mit grünem Farbstift mittig angebrachte Zahl 124.



Guido Arnot, das Bundesdenkmalamt und die Galerie Würthle bzw. Welz haben ihre Spuren auf der Rückseite des Blattes hinterlassen. Doch bleibt die Provenienzkette nach wie vor unvollständig. Doch wären weitere Schlussfolgerungen aufgrund der dürftigen Quellenlage nur spekulativ. Ohne Hinweise auf einen Sammlernamen lässt sich die Provenienz des Blattes nicht klären. Im Folgenden sei jedoch die Geschichte der Galerie Würthle kurz erläutert.

### **Galerie Würthle**

Die Galerie Würthle feierte 1995 ihr 120-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumsausstellung. In dem dazugehörigen Katalog wird sehr detailliert die frühe Firmengeschichte dargestellt: Die Galerie Würthle wurde von Karl Friedrich Würthle (1820 Konstanz – 1902 Salzburg) zusammen mit Gregor Baldi in Salzburg als

---

<sup>6</sup> Roswitha Juffinger/Gerhard Plasser: *Salzburger Landessammlungen 1939-1955*, Salzburg 2007, S. 232.

Fotoatelier, Fotoverlag sowie Kunst- und Lichtdruckanstalt gegründet. Würthle war Fotograf und Maler, Baldi war Kunsthändler von Beruf. Ab 1892 führte Würthle die Firma allein mit seinem Sohn Friedrich Würthle, der nach dem Tod seines Vaters das Fotoatelier aufgab und nur noch den Verlag weiterführte, dessen Hauptsitz er 1905 von Salzburg nach Wien in die Kärntner Straße verlegte. 1908 übersiedelte das Unternehmen, das nun Würthle & Sohn Nachfolger hieß und von Thekla Würthle und Dr. Gottfried Kuhnwald geleitet wurde, in die Mariahilferstraße 88a. Schließlich bezog die Firma, die nun auch den Kunsthandel als Betriebsgegenstand hatte, 1917 an den Standort in der Weihburggasse 9 im ersten Bezirk. Die Hauptniederlassung in Salzburg wurde aufgelassen.<sup>7</sup>

Lea Bondi wandelte, erst als Prokuristin, dann als offene Gesellschafterin und schließlich als Eigentümerin den Betrieb in eine moderne Galerie um. Der Schwerpunkt der nunmehrigen Kunstgalerie lag auf jungen österreichischen Künstlern. 1920 fanden auch Ausstellungen zu Gustav Klimt und Egon Schiele statt. Durch eine Kooperation mit der damals sehr bedeutenden Galerie Flechtheim in Düsseldorf, erhielt Würthle & Sohn Nfg. Verbindungen zu deutschen und französischen Künstlern.<sup>8</sup> Bedingt durch die wirtschaftliche Lage, musste sich die Galerie ab Mitte der 1930er Jahre allerdings wieder auf österreichische Künstler beschränken.

Lea Bondi-Jaray musste aufgrund der Nürnberger Gesetze am 7. April 1939 emigrieren. Sie lebte mit ihrem Mann von da an in London. Die Galerie Würthle & Sohn Nfg. wurde unterdessen von dem Salzburger Kunsthändler Friedrich Welz arisiert, der sie in *Galerie Welz (ehemals Galerie Würthle & Sohn Nfg.)* umbenannte. Während der erzwungenen Abwesenheit Lea Bondi-Jarays, blieb ihre Mitarbeiterin Luise Kremlacek, die seit 1920 im Unternehmen war, weiterhin in der Galerie beschäftigt. Nach dem Krieg wurde sie während der Rückabwicklung der Arisierung als kommissarische Leiterin der Galerie eingesetzt, bis die Galerie 1948 an Lea Bondi-Jaray restituiert wurde. Luise Kremlacek, die weithin nur „Frau Luise“ genannt wurde, blieb über

---

<sup>7</sup> Susanna Bichler: 1865-1995: Ein Überblick, in *Galerie Würthle: Katalog anlässlich der Jubiläumsausstellung vom 8. Juni bis 1. Juli 1995*, Wien, 1995, S. 9-16.

<sup>8</sup> Murray Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*, Bd. II, Wien 1985, S. 330, FN 19, zit. n.. Juffinger /Plasser S. 93.

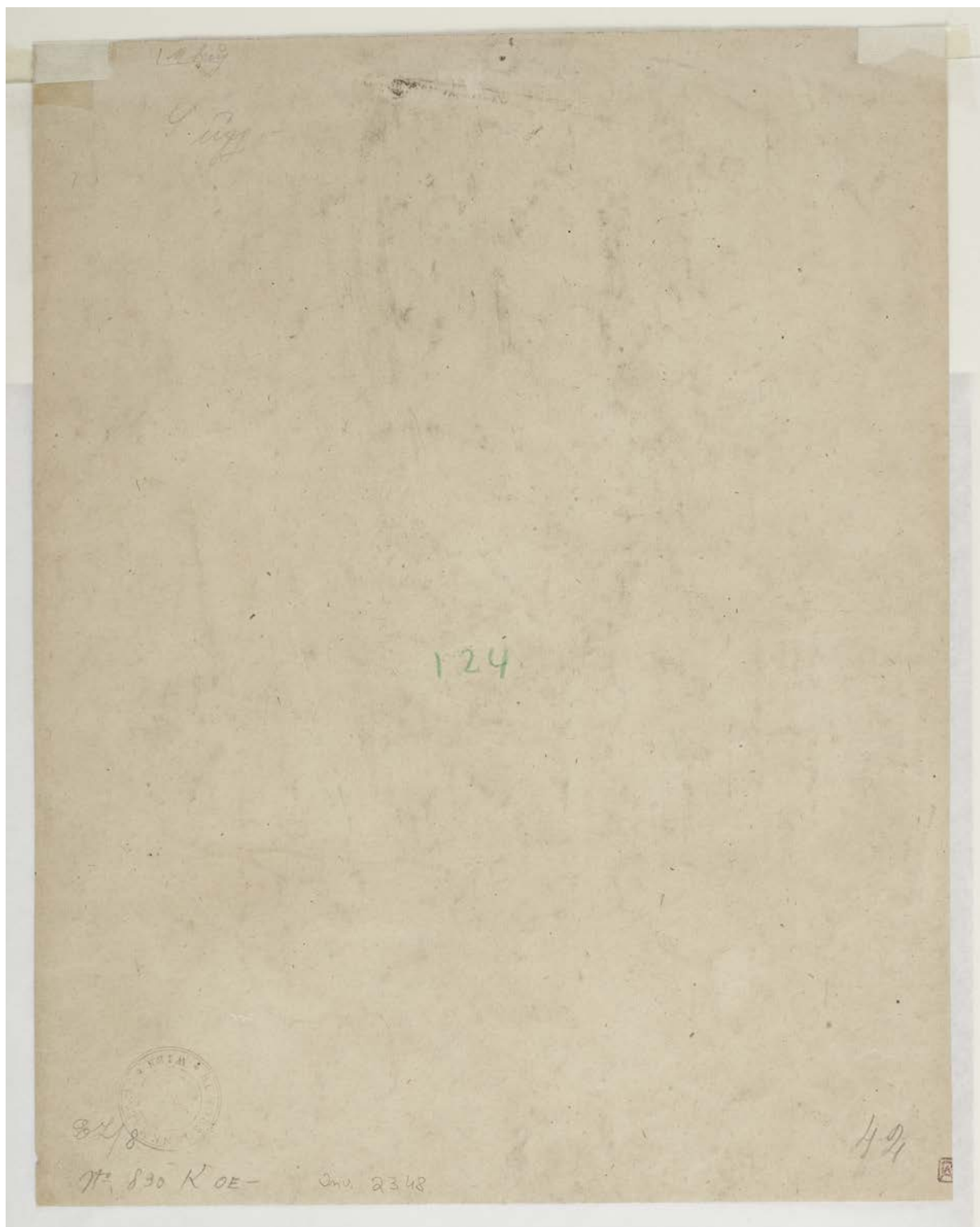
mehrere Besitzerwechsel bis 1982 Geschäftsführerin der Galerie. Da die Preisvermerke auf der Rückseite der Zeichnungen in den meisten Fällen von ihr stammten, lassen sie sich nicht datieren. Sie starb am 7. September 1990 im Alter von 86 Jahren in Wien.

Die Geschäfte der Galerie Würthle, auch während der NS-Zeit, sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit historischen Quellen nachzuzeichnen. Für die Nachkriegszeit gibt es gleichfalls nur eine lückenhafte Überlieferung für die kurze Zeit zwischen 1953 und 1965, als Fritz Kamm der Eigentümer der Galerie war.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Sonja Niederacher: Dossier zu Egon Schiele: *Liegende Frau*, 16. Mai 2011.





LM 2348 verso, Foto: Manfred Thumberger